

Zwischenbetriebliche Zusammen- arbeit auch im Berggebiet

von Dipl.-Ing. Andrä Neururer

Vielen Bauern erscheint eine sinnvolle zwischenbetriebliche Zusammenarbeit im Berggebiet - besonders bei der vegetations- und witterungsabhängigen Futterernte - praktisch unmöglich durchführbar. Viele - auch Kleinbetriebe - setzen daher auf komplette Eigenmechanisierung, die gerade im Berggebiet besonders kostspielig ist und daher einen wirtschaftlichen Erfolg oft von vornherein zunichte macht. Martin Thurner und Günther Krismer, zwei junge Nebenerwerbsbauern vom Zammerberg im Oberinntal/Tirol, zeigen vor, daß es auch anders geht: Sie brechen die Arbeitsspitze der Futterernte durch überlegte Betriebsorganisation und Zusammenarbeit.



Umstellung auf Fahrsilobetrieb

Martin Thurner, 29 Jahre, führt einen Grünlandbetrieb der Erschwerniszone 3 auf ca. 1200 m Seehöhe in Lahnbach, Gemeinde Zams, im Nebenerwerb. Hauptberuflich ist er ganzjährig Schlosser. Mit seiner 65-jährigen Mutter bewirtschaftet er 3 ha zweischnittige und 2 ha einschnittige Wiesen. An Vieh werden 3 Kühe und 9 Stück Jungvieh gehalten; der Vater ist schon vor Jahren verstorben. Am Hof wohnt noch ein Bruder, der aber als Vollinvalide nicht arbeitsfähig ist, die übrigen Geschwister haben inzwischen alle „weggeheimtet“. Bei den Überlegungen, den Betrieb umzuorganisieren, um möglichst kostengünstig die Arbeit am Hof zu erleichtern bzw. einzusparen, gab eine Exkursion der Bezirkslandwirtschaftskammer Landeck/Tirol nach Vorarlberg den Anstoß.

1990 baute er mit viel Eigenleistung einen Fahrsilo von ca. 50 m² (12 m 1, 4 m b) mit sparsamen Kosten von ATS 35.000,-. Seither werden jährlich der 1. und 2. Schnitt von 2,5 ha Wiesen, also ca. 70 % des gesamten Futters, darin mit bestem Erfolg siliert. Als zwei Jahre später Familie Krismer von Grist, Gemeinde Zams, ebenfalls einen großen Fahrsilo errichtete, wurde die Zusammenarbeit intensiviert.

Durch Zusammenarbeit wird die Arbeit schneller und leichter bewältigt.

Frau Thurner, die Altbäuerin, meint rückblickend: „Am Anfang war ich ganz dagegen; ich konnte es mir einfach nicht vorstellen! Aber die Umstellung hat sich wirklich bewährt und viel Zeitersparnis gebracht. Früher waren wir mit dem Stanggern etwa 14 Tage im Frühheu; jetzt sind wir mit der gleichen Fläche in zwei Tagen fertig“. Partnerschaftliches

Denken und sorgfältige Arbeit sind also Voraussetzungen für den Erfolg.

Und so wird's gemacht

Wenn das Gras im rechten Vegetationsstadium ist -jedenfalls noch vor der Blüte - und der Wetterbericht 2 Tage möglichst niederschlagsfreie Witterung erwarten läßt, wird am ersten Tag die gesamte zu silierende Fläche mit der eigenen Mähmaschine gemäht. Das Gras soll möglichst abgetrocknet sein um Futterschmutzungen hintanzuhalten; anschließend wird mit dem Mähtrac, soweit es das Gelände zuläßt, gekreiselt. Am nächsten Tag wird ebenfalls mit dem Mähtrac geschwadet; mit seinem PS-starken Transporter und aufgebauten Kurzschnittladewagen bringt „Partner“ Günther das Futter zum Fahrsilo. An diesem „Großkampftag“ hilft auch die Verwandtschaft - beim Nachrechen und

Weide im Sommer - aber für den langen Winter ist die Futtergewinnung erforderlich. Aus Kostengründen ist eine überbetriebliche Zusammenarbeit anzustreben



Überbetriebliche Zusammenarbeit ist besonders auch bei der Düngung möglich

händischen Verteilen des Futters - mit. Höchstes Augenmerk wird einer optimalen Verdichtung und anschließenden Abdeckung (mit doppelter Folie und Schutzgitter) geschenkt. Gewalzt wird mit dem eigenen, mit Schotter beladenen Transporter (7 t Gesamtgewicht).

Und wie erfolgt die Abrechnung?

Dazu Martin: „Wir helfen uns gegenseitig in Form der Nachbarschaftshilfe. Wenn auf dem Betrieb Krismer, der ca. 200 m höher liegt, meist ein paar Tage später siliert wird,

hohen Grassilageanteil in der Fütterung ausgewirkt?

„Von Oktober bis Ende April wird durchgehend Silage und etwas Heu verfüttert. Bisher habe ich die Silage mit dem elektrischen Siloschneider wöchentlich einmal in ca. einer Stunde herausgeschnitten, heuer hat mir teilweise der Günther mit seinem Blockschneider diese Arbeit abgenommen. Die Anwelksilage wird gerne gefressen, - und die Grundfutterleistung ist seither gestiegen; der Stalldurchschnitt beträgt ca. 5800 kg Milch bei ca. 800 kg KF/Kuh und Jahr und mit der Frucht-

mache ich dort die Walzarbeit. Außerdem ergänzen wir uns auch sonst gut. Er ist Mechaniker - und ich bin Schlosser“.

Wie hat sich die Umstellung auf

barkeit gibt es keine Probleme“. (Anmerkung: Ein Faktor hierfür dürfte die im Vergleich zur reinen Heufütterung wesentlich bessere Vitamin A-Versorgung sein).

Ein überzeugendes Beispiel für erfolgreiche Zusammenarbeit im schwierigen Berggebiet. Eine Möglichkeit, sicher. Jeder Betrieb hat spezielle Voraussetzungen und es gibt kein Patentrezept für alle.

Aber sagen wir nicht oft: „Zusammenarbeit geht nicht und meinen aber eigentlich - wir wollen nicht!“ Angesichts der sinkenden Produktpreise und zum Teil stagnierender Ausgleichszahlungen (Förderungen) sollten alle Möglichkeiten der Kostensenkung und Arbeiterleichterung durch zwischenbetriebliche Zusammenarbeit noch besser genutzt werden.

Der ehrliche Wille zur Zusammenarbeit ist allerdings eine unabdingbare Voraussetzung. ■

Zum Autor:

Dipl.-Ing. Andrä Neuruer ist Bezirkssekretär der Bezirkslandwirtschaftskammer Landeck/Tirol

Eingeforstete tagten in RADSTADT/Sbg.

von Mag. Hermann Deimling

Mehr als 250 Teilnehmer, darunter auch Eingeforstetenvertreter aus TARVIS/Italien, konnte der Obmann des Einforstungsverbandes Raimund SCHOBERSBERGER bei' der 51. Jahresversammlung des Österreichischen Einforstungsverbandes am 13.4.1997 in Radstadt begrüßen, SCHOBERSBERGER berichtete den Delegierten der regionalen

Einforstungsgenossenschaften von guten Erfolgen und Absicherungen der Holz-, Weide- und Almnutzungsrechte im OÖ. Nationalpark Kalkalpen sowie im Zusammenhang mit der Bundesforste-Ausgliederung.

Die Overhead-Bereiche auf das Notwendigste beschränken, dafür aber die operativen Bereiche stärken, will Vor-

standsdirktor DI Richard RAMSAUER in der neuen Bundesforste AG, die auch zur Verwaltung und Bedienung der im Staatswald lastenden forstungsrechte beauftragt ist. Die Ansprechmöglichkeiten für die Eingeforsteten sollen in den Außenstellen noch weiter ausgebaut werden, versicherte der Vorstandssprecher der ÖBF-AG. ■